

Abschlussbericht

Workshop „Lernen vom Fremden. Reziproke kulturelle und literarische Einflüsse von Christen und Muslimen im mittelalterlichen Nahen Osten“

Sankt Petersburg, 23.-26. April 2013

Undine Ott, M.A.

Vom 23. bis zum 26. April veranstaltete die Nachwuchsgruppe 3 des Courant Forschungszentrums „EDRIS - Bildung und Religion von der frühen römischen Kaiserzeit bis zur klassischen Epoche des Islam“, die sich mit „Offenbarung, Ratio und Identität. Bildung im frühen und klassischen Islam“ beschäftigt, in Zusammenarbeit mit der Eremitage einen Workshop in Sankt Petersburg zum Thema des transkulturellen Austauschs zwischen Christen und Muslimen in der mittelalterlichen islamisch beherrschten Welt.

Da Dienstag, der 23. und Freitag, der 26. April den Mitgliedern der Nachwuchsgruppe – Prof. Dr. Jens Scheiner, Yoones Dehghani Farsani und Undine Ott – der An- und Abreise dienten, konzentrierte sich das Programm auf Mittwoch und Donnerstag. Mittwochmorgen kamen wir erstmals mit unserem Kooperationspartner in der Eremitage, Dr. Anton Pritula von der Orientabteilung des Hauses, zusammen. In der Diskussion konnten wir das Projekt zu den christlich-muslimischen Verflechtungen auf den Gebieten von Literatur und Kultur konkretisieren, potentielle Leitfragen ermitteln und Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf diesem Feld zwischen EDRIS und der Eremitage ausloten. Mit Dr. Anton Pritula haben wir einen Spezialisten für das ostsyrische Christentum gewonnen, außerdem lernten wir Olga Jastrebova vom Orientalischen Institut der Universität kennen, die sich mit der Interaktion zwischen Muslimen, Christen und Zoroastriern im persischen und zentralasiatischen Raum beschäftigt und weitere Perspektiven auf das Thema des transkulturellen und -religiösen Austauschs in klassischer islamischer Zeit einbrachte.

Neben dem fachlichen Austausch mit den Kollegen bildete die Arbeit an nahöstlichen und zentralasiatischen Handschriften einen weiteren Schwerpunkt unseres Workshops. Sankt Petersburg verfügt mit seinen drei Sammlungen orientalischer Handschriften – jener der Nationalbibliothek, jener der Universitätsbibliothek und schließlich jener des Instituts für Orientalische Handschriften der Russischen Akademie der Wissenschaften (IOM RAS) – über einen der umfangreichsten Bestände orientalischer Handschriften weltweit. Nach einem Gespräch mit Prof. Dr. Sergej Frantsusoff, dem Leiter der IOM RAS-Abteilung Naher Osten, konnten wir Mittwoch Nachmittag dafür nutzen, die Kataloge des Handschrifteninstituts zu den arabischen und persischen Manuskripten durchzusehen und erste Handschriften zu sichten, eine Arbeit, die wir Donnerstag Vormittag fortsetzen konnten. Insgesamt sahen wir uns an beiden Tagen drei Handschriften gründlicher an: zwei Manuskripte des al-Wāqidī

zugeschriebenen Werkes „Futūḥ aš-Šām“ aus dem 12. Jahrhundert n. Chr. sowie die einzige bisher bekannte Handschrift des „Kitāb tarāğim ar-riğāl“ von Abū 'l-Karam al-Andarasfānī, vermutlich ein Autograph des Verfassers aus dem 12. Jahrhundert und bisher nicht ediert.

Weitere Kontakte bestanden zum Deutschen Haus für Wissenschaft und Innovation in Moskau (DWIH), vertreten durch Dr. Gregor Berghorn und Dr. Martin Krispin, zu Dr. Jörn Achterberg und Galina Melnikova vom Russland-Büro der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie zu Tobias Stüdemann vom Moskauer Verbindungsbüro der Freien Universität Berlin, mit denen wir uns in Gesprächen und dem vom DWIH ausgerichteten Empfang Donnerstag Abend über die Möglichkeiten der weiteren Förderung deutsch-russischer Kooperationsprojekte auf dem Gebiet der Wissenschaft austauschen konnten.

Donnerstagnachmittag schließlich hielt Prof. Dr. Jens Scheiner in dem ehemaligen Kabinetssaal der russischen Zaren in der Eremitage eine *science lecture* zum Thema „Christians under Muslim Rule. The World Empire of the Arabs in the 7th-8th century“, die eine lebendige Diskussion über das Verhältnis von Christen und Muslimen in der Frühzeit des islamischen Kalifats sowohl unter den Fachkollegen der Orientalistik als auch den Fachfremden unter den anwesenden Zuhörern anregte.

In der Gesamtschau hat der Workshop in Sankt Petersburg gezeigt: Die deutsch-russische Wissenschaftskooperation auf dem Gebiet der orientalistischen Disziplinen ist bisher noch zu wenig erprobt worden. Sie verspricht aber, das haben wir gesehen, einen anregenden Austausch, neue Perspektiven und innovative wissenschaftliche Erkenntnisse, will man sich den transkulturellen und -religiösen Verflechtungen der mittelalterlichen Zeit zuwenden. Sankt Petersburg stellt in der Russischen Föderation wohl den besten Anlaufpunkt für solche Projekte dar – die Stadt kann auf eine lange Tradition der Erschließung und Erforschung orientalischer Handschriften und der sich in ihnen spiegelnden Beziehungen zwischen Muslimen und Christen in der mittelalterlichen islamisch beherrschten Welt zurückblicken und verfügt sie bis heute nicht nur über beeindruckende Handschriftenbestände, sondern auch über wissenschaftliches Personal, das sich bereits eingehender mit der Geschichte der christlich-muslimischen Beziehungen in mittelalterlicher Zeit auseinandergesetzt hat.